



Notes of a drunken young man

Als wir an einem Freitagabend im April 2005 mal wieder genug von der Langeweile in unseren Dörfern hatten, stiegen mein bester Freund Michael, genannt Mick, und ich mit einem Rucksack voll Hochprozentigem ausgerüstet in den letzten Zug, der uns an diesem Tag von dort wegbringen konnte. Es war etwa neun Uhr abends und uns war vollkommen bewusst, dass wir Heidelberg zwar noch erreichen, aber wohl unmöglich verlassen würden. Die Situation an sich wäre vielleicht keine ungewöhnliche gewesen, wenn wir denn ein Ziel in dieser Stadt gehabt hätten, wie eine angesagte Party oder ein Club, in dem wir bis morgens hätten durchfeiern können. Aber das hatten wir nicht. Unser Plan für den Abend bestand lediglich darin, mit der Bahn bis zur Endstation zu fahren und uns dann überraschen zu lassen, was sich fern der Heimat in der unbekannten Stadt noch ergeben könnte. Schon auf dem Weg zum Bahnhof killten wir eine halbe Flasche Whiskey, die ich noch vom gemütlichen Trinken unter der Woche übrig hatte. Sobald wir im Zug saßen, fingen wir dann damit an, uns mit Pflaumenschnaps volllaufen zu lassen, was mir überhaupt nicht gut bekam. Wie für Vertreter seiner Familie üblich, vertrug Mick für seine gerade mal sechzehn Jahre schon ziemlich viel Alkohol, was zwar auch auf mich zutraf, doch gerade die Mischung aus Whiskey und anschließender Unmengen an Pflaumenschnaps machten mir schwer zu schaffen. Nach etwa einer Stunde Zugfahrt fing sich alles um mich herum an, zu drehen. „Kommst du klar?“, fragte mich mein Kumpel fürsorglich. Ihm kam es ziemlich seltsam vor, dass ich schon so früh damit aufhörte, diesen widerlichen Pflaumenschnaps in mich hineinzuschütten. „Ja, natürlich. Ich pack das schon“, antwortete ich. „Gut, ich geh mal kurz pissen.“

Michael war keine zwei Minuten weg, als mir plötzlich von einem auf den anderen Moment klar wurde, dass mein gut ausgebildeter Würgereflex innerhalb der nächsten Augenblicke dafür sorgen würde, meinen gesamten Mageninhalt in Richtung Mundhöhle zu befördern. Ich sprang auf und merkte, dass ich kaum noch laufen konnte. Trotzdem schaffte ich es, instinktiv durch den kompletten Wagon in Richtung Toilette zu rennen, wo ich gegen die Tür hämmerte, bis Mick realisierte, dass ich es war, der hinein wollte und mir aufmachte. Nichtsahnend weshalb ich ihm scheinbar gefolgt war, drehte er sich um und packte seinen Schwanz aus, um zu pissen. In diesem Moment musste der Zug scharf bremsen, die Zentrifugalkräfte schleuderten mich durch den Toilettenraum, ich konnte mich nur noch an der Wand anlehnen und versuchen, mich festzuhalten, um nicht hinzufallen. Mick war immer noch mit dem Entleeren seiner Blase beschäftigt, als ich mit einem riesigen Strahl sichtlich Literweise Pflaumenschnaps in Richtung Kloschüssel beförderte. Erschrocken sprang er mit einem Satz nach hinten von der Toilette weg und machte sich mit einer Kombination aus Lachen und Ekel ein Bild über das soeben Geschehene. In dem Moment kotzte ich meinen gesamten restlichen Mageninhalt in einem weiteren gigantischen, unkontrollierbaren Strahl aus und verteilte so mein Erbrochenes unfreiwillig im ganzen Raum. Mir kam es so vor, als ob ich überhaupt nicht mehr zu Kotzen aufhörte. Es lag auf dem Boden, im Waschbecken, sogar die Wände waren beschmiert mit meinem Erbrochenen. Beinahe der komplette Raum war jetzt bedeckt mit einer widerlich stinkenden Mischung aus Pflaumenschnaps, Whiskey, Cola, Nudelsalat und meiner Magensäure. Benommen, aber extrem erleichtert wusch ich mir die Hände und die restlichen Kotzreste von meinem Gesicht ab und machte mich dann mit Mick zusammen auf den Rückweg zu unseren Sitzplätzen, wo wir unsere gesamten Besitztümer wie unsere Jacken und den Rucksack liegen gelassen hatten. Mir ging es jetzt wieder deutlich besser und ich beschloss, für den Rest der Fahrt erst mal auf alkoholfreie Getränke umzusteigen, als unser Zug kurze Zeit später an einer Haltestelle hielt, an der überraschend viele, ebenfalls gut angetrunkene, junge Leute in ausgelassener Feierlaune zustiegen.

Die Gruppe Jugendlicher im Alter von sechzehn bis Anfang zwanzig kam gerade von irgendeiner Dorfdisco, die sie frühzeitig verlassen hatten, um mit dem letzten Zug noch nach Hause zu kommen. Schnell knüpften sie gut gelaunt Kontakt zu uns und zwei hübsche Mädchen der Gruppe setzten sich zu uns, um sofort ein



Notes of a drunken young man

nettes Gespräch mit uns zu beginnen. Im Viersitzer gegenüber ließen sich zwei etwas ältere Jungs nieder, die uns sogleich aufforderten, mit ihnen anzustoßen und uns einladen, ihre übrigen Bierdosen leerzutrinken. Obwohl mir klar war, dass ich deren billiges Export-Bier der Marke „5,0 Original“ in meinem bereits angeschlagenen Zustand wohl kaum vertragen würde, konnte ich das Angebot nicht abschlagen. Ich versuchte, so gut wie möglich mitzuhalten und trank die erste Dose innerhalb weniger Minuten aus. Nachdem die Mädels ein paar Minuten mit uns geflirt hatten, machten sie sich gemeinsam auf zur Toilette. Wie nicht anders zu erwarten, kündigten zwei markerschütternde grelle Schreie, die durch den kompletten Wagon hallten, ihre Ankunft im Toilettenraum an. Mick und ich sahen uns mit vielsagenden Blicken an, als wir bei der Vorstellung der sich gerade abgespielten Szene herzhaft lachen mussten. Ziemlich schnell waren die beiden Mädchen – ohne die vollgekotzte Toilette zu benutzen – wieder bei uns, und wir verkniffen uns unser Lachen, als wir total ahnungslos spielend fragten, was denn los gewesen sei. „Jemand hat das komplette Klo vollgekotzt, das ist so ekelhaft!“, keiften die beiden. Sie schienen auf uns fast schon einen traumatisierten Eindruck zu machen, so mitgenommen hatte sie der Anblick und der Geruch des Toilettenraums. In diesem Moment wurde mir wieder schlecht. Ich hatte zwei billige Dosenbiere innerhalb kürzester Zeit leergetrunken und spürte nun erst so richtig, wie mein Magen dazu noch gar nicht bereit gewesen war. Das Einzige, was ich noch tun konnte, bevor ich erneut zu Kotzen anfang, war das Öffnen des kleinen Mülleimers, der zwischen mir und Mick an der Wand unterm Fenster hing. Mit einem widerlichen Würgen stieß ich einen Liter Dosenbier aus und füllte damit fast den kompletten Mülleimer. Die beiden Mädels neben uns fingen erneut an, zu kreischen und flüchteten sofort ins andere Ende des Abteils. Dass ich mit dieser Aktion unsere zwei süßen Bekanntschaften vergraulte, brachte meinen Kumpel und mich erst recht zum Lachen und auch die beiden Typen, die uns gegenüber saßen, amüsierten sich jubelnd darüber.

Wenig später mussten wegen einer Baustelle sowieso sämtliche Fahrgäste an einer kleinen Haltestelle aussteigen. Die Gruppe Disco-Gänger, die wir im Zug kennen gelernt hatten, verließ uns dort, um mit dem Bus den restlichen Weg nach Hause zu nehmen, Mick und ich stiegen in eine Ersatzbahn, um Heidelberg noch in dieser Nacht erreichen zu können. Da unser Zug an jeder Dorfhaltestelle angehalten hatte, waren wir zu diesem Zeitpunkt bereits mehr als drei Stunden unterwegs. Als wir in Heidelberg ankamen, war es schon weit nach Mitternacht. Nun standen wir also da, völlig besoffen und ohne die leiseste Ahnung, was wir in dieser Stadt noch machen könnten. Daher beschlossen wir, im MC Donald's neben dem Bahnhof mit der Einnahme mehrerer Cheese-Burger zunächst einmal unsere Kräfte aufzuladen. Schon auf dem Weg dorthin wurden wir von zwei Polizeibeamten kontrolliert, die wir aufgrund unseres im Rausches entstandenen, gesteigerten Mitteilungsbedürfnisses direkt mit schwachsinnigen Fragen bombardierten, bis die Bullen genervt damit drohten, uns mitzunehmen und in ihre Ausnüchterungszelle zu stecken, wenn wir damit nicht sofort aufhören würden. Nachdem wir das Schnellrestaurant verlassen hatten, machten wir zufällig die Bekanntschaft mit einem Obdachlosen, der sich scheinbar riesig darüber freute, uns kennenlernen zu dürfen. Voller Euphorie teilte er seine Flasche Doppelkorn mit uns und erzählte uns stolz alte Geschichten aus seinem Penner-Leben. „Es war ein geiles Leben auf der Straße. Manchmal war's auch hart, aber auf Crack hat man's ganz gut ausgehalten“, erklärte er uns beiden Halbwüchsigen. Dann zeigte er uns seine alte Crack-Pfeife und gab uns passend dazu einige väterliche Ratschläge: „War'n auch richtig geile Zeiten mit dem Zeug. Und wenn ich 'ne Alte hatte, die auch auf Crack war, und die mir einen geblasen hat... Waah, das waren die geilsten Momente auf der Straße.“ Sein Angebot, bei ihm und seinen Penner-Kollegen unter der Brücke zu übernachten, schlugen wir allerdings dankend aus und machten uns nach der fast zweistündigen Unterhaltung mit ihm auf den Weg zurück ins Bahnhofsgebäude, wo wir den Rest der Nacht damit verbrachten, auf Bänken unseren Rausch auszuschlafen.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!